

Limosa lapponica

Der Vogel mit dem langen, spitzen Schnabel setzt mit gespannten Flügeln, die doppelt so weit sind wie die Länge seines schmalen Rumpfs, zum Landeanflug an. In einem eleganten Bogen nähert er sich dem sumpfigen Boden, stellt sich kurz in den Wind und landet sanft zwischen den Gräsern im Feuchtmoor in Neuseeland unweit des Orts, wo er vor sechs Monaten zu seinem Flug nach Norden gestartet ist. Er schüttelt sich wie ein Sportler, der nach dem Ziel die Muskelanspannung löst. Ein Forscher in erdgrüner Kleidung und schweren Stiefeln nähert sich ihm und spricht ihn an:

„Grüss dich, Limosa lapponica! Willkommen im neuseeländischen Frühling! Darf ich dir ein paar Fragen stellen?“

Der Vogel schaut ihn misstrauisch an.

„Kann ich vielleicht zuerst durchatmen?“ krächzt er und seine braunweissen Federn sträuben sich. „Immerhin bin ich seit neun Tagen unterwegs!“

„Genau deshalb möchte ich mit dir sprechen!“ Der Forscher macht ein paar Schritte auf ihn zu und kauert sich neben den Vogel. „Du hast einen Weltrekord aufgestellt! Ich gratuliere dir!“

„Weltrekord?“ zischt der Vogel immer noch ausser Atem. „Was ist das?“

„Du bist 12'200 Kilometer geflogen, ohne einmal zu landen. Du warst 224 Stunden ununterbrochen in der Luft! Das hat vor dir noch nie ein Vogel geschafft.“

„Woher weisst du das? Und wenn schon! Wir fliegen die Strecke doch zweimal im Jahr, ich mit meinen Artgenossen zusammen!“ Er wendet sich leicht genervt ab und breitet die Flügel aus, um vor dem lästigen Menschen wegzufiegen.

„Warte, Limosa!“ Der Ornithologe streckt die Arme aus, als wollte er selber abheben oder den Vogel einfangen.

„Wir haben dir im letzten Jahr einen Sender auf den Rücken montiert. So konnten wir dich die ganze Zeit verfolgen.“

„Ah, du warst das! Ich habe die ganze Zeit versucht, dieses verdammte Ding loszuwerden. Irgendwann habe ich es aufgegeben. Weisst du eigentlich, dass mich dieses zusätzliche Gewicht einiges an Kraft gekostet hat während des Fluges? Unsere Reise ist in den letzten Jahren eh schon anstrengender geworden, seit es in der Arktis früher Frühling wird und unsere Ruhezeit kürzer geworden ist. Es bleibt uns immer weniger Zeit, das Fettpolster anzufressen, das wir während der Reise brauchen. Vor zwei Tagen sind zwei meiner Kollegen erschöpft abgestürzt, weil ihr Energievorrat nicht gereicht hat.“ Limosa flattert aufgeregt mit den Flügeln.

„Das tut mir leid. Aber übertreibst du nicht ein wenig? Es sind doch nur ein paar Gramm. Und deine Kollegen hatten ja keinen Sender auf dem Rücken.“

„Das sag' ich ja!“ Der Vogel ist immer noch aufgebracht. „Es ist der Klimawandel, der uns zu schaffen macht und die Würmer werden auch immer weniger. Wir schaffen es kaum noch, genügend Futter zu finden in der kurzen Zeit bis wir wieder starten müssen. Und ein paar Gramm Ballast machen da schon was aus! Also, was willst du wissen?“ Der Limosa lapponica, der im deutschsprachigen Gebiet „Pfuhschnepfe“ genannt wird - fast eine Beleidigung für so einen eleganten Vogel -, beruhigt sich.

„Danke! Was ich gerne wissen möchte, ist: Warum macht ihr das?“ Der Forscher hat sein Tonbandgerät eingeschaltet.

„Wie meinst du das? Warum machen wir was?“

„Das ständige Hin- und Herfliegen! Jeden Frühling von Neuseeland nach Alaska und dann im Herbst wieder zurück. Warum bleibt ihr nicht einfach hier?“

Die Pfuhschnepfe schüttelt verständnislos den Kopf.

„Alaska ist unsere Heimat. Da wurden wir geboren und dort kommen unsere Kinder zur Welt. Deshalb müssen wir dahin. Und weil es im Winter zu kalt wird da oben, fliegen wir in den Süden, wärmen uns auf, setzen Fett an und schauen, dass wir wieder zurück sind, wenn die Insekten ausschwärmen, die wir als Futter für unsere Jungen brauchen.“ Der Vogel denkt einen Moment nach.

„Aber es gibt noch einen anderen Grund. Und deshalb verstehe ich deine Frage nicht ganz.“ Der Forscher blickt ihn gespannt an.

„Und das wäre?“ fragt er.

„Fliegen! Irgendwie scheint Ihr Menschen das Gefühl nicht zu kennen, wie schön es ist, einfach zu fliegen, abzuheben, mit Hunderten von Kolleginnen und Kollegen im Wind eine Formation zu bilden und dann tagelang nichts als Fliegen! Ich freue mich jetzt schon auf den nächsten Flug, wenn ich spüre, wie die Luft mich trägt, wie ich mit ein paar Flügelschlägen die Richtung ändern kann, aufsteige, um die richtige Höhe zu finden, wo mir der Wind Schub verleiht. Ich denke dann an nichts anderes als die richtige Position zu halten, mit möglichst wenig Kraftaufwand die Flügel zu bewegen, mich im Schwarm meiner Freunde zu positionieren und den Fahrtwind in den Federn zu spüren. Ich bin dann nur noch Bewegung, Schwung, Rhythmus und die Zeit vergeht, ohne dass ich es wahrnehme.“

Der Forscher nickt.

„Wir nennen das „Flow“,“ antwortet er.

„Flow? Ja, das beschreibt es gut! Ich habe dann das Gefühl, ich könnte ewig so weiterfliegen, auch wenn das natürlich nicht stimmt. Irgendwann spüre ich die Müdigkeit und bin froh, wenn wieder Land in Sicht kommt.“

„Das bringt mich zur nächsten Frage,“ setzt der Forscher wieder ein. „Woran orientiert Ihr euch, wenn ihr tagelang über den Pazifik fliegt? Wie ist es möglich, dass ihr am gleichen Ort landet wie im letzten Jahr?“

Der Vogel zuckt mit den Flügeln.

„Das weiss ich auch nicht. Es ist Intuition. Wenn ich es wüsste, würde es vermutlich nicht funktionieren. Am Tag sehen wir die Sonne, in der Nacht die Sterne, aber das wäre zu ungenau, um den Ort zu finden, zu dem es uns hinzieht.“

Der Forscher unterbricht ihn: „Auf dem Weg von Neuseeland nach Alaska wählt ihr eine andere Route als auf dem Hinweg und macht einen Zwischenhalt in China. Warum?“

Der Vogel schmunzelt.

„Deine Frage zeigt, dass Ihr Menschen nicht viel vom Fliegen versteht. Wir würden gegen den Wind fliegen, wenn wir die direkte Route wählen würden. Deshalb machen wir diesen Umweg.“

Der Wissenschaftler kratzt sich am Kopf.

„Natürlich,“ sagt er, „mit dem Wind erreicht ihr erst die Spitzengeschwindigkeiten bis zu hundert Stundenkilometer. Wie die Flugzeuge die den Jetstream nutzen.“

Der Vogel schüttelt sich als würde er innerlich grinsen.

„Schon wieder so eine Messung! Als würden wir bei einem Wettfliegen mitmachen. Und die Flugzeuge haben das vermutlich uns abgeschaut. Wir fliegen ja schon seit Generationen die gleichen Routen. Unsere Vorfahren haben sich gewundert, als plötzlich diese riesigen Fluggeräte am Himmel auftauchten und kreuz und quer durch die Winde flogen. Aber zum Glück steigen sie höher hinauf und in diesem Jahr sind wesentlich weniger von ihnen unterwegs.“ Der *Limosa lapponica* überlegt einen Moment.

„Aber zu deiner Frage der Orientierung: Ich vermute, es gibt ein Strahlennetz, das sich über die Erde zieht. Das nehmen ich und meine Gefährten wahr. Gemeinsam finden wir so den Weg. Allein wäre ich verloren.“

„Eine Art Schwarmintelligenz?“ sinniert der Forscher.

„Nenn es, wie du willst. Wir stellen aber auch da fest, dass es in den letzten Jahren häufiger Störungen gab. Es ist eine seltsame Unruhe in der Luft. Vielleicht hat das auch mit deinem Sender zu tun, den du mir da aufgepfropft hast.“

„Oh, das täte mir leid,“ entschuldigt sich der Wissenschaftler. „Weißt du, wir brauchen diese Daten, um besser zu verstehen, wie ihr das macht. Und zudem konnten wir so den Weltrekord messen!“

„Ja, der Weltrekord!“ der Vogel lacht. „Warum ist der so wichtig? Davon habe ich noch nicht gefressen!“ Er blickt auf, als würde er sich an etwas erinnern.

„Übrigens, würdest du mich nun in Ruhe lassen. Ich bin hungrig und muss mir wieder das Fett anfressen, das ich für den Rückflug brauche.“

Er spannt die Flügel aus und macht sich auf die Suche nach den fetten Würmern.

